

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 36 (1942)
Heft: (6): Mai-Sendung

Buchbesprechung: Ein Zeichen
Autor: Ragaz, Leonhard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Albert Lange, an, der ein Pionier des Sozialismus ist, bis auf Hermann Cohen und — Jean Jaurès? Bezeichnet Kierkegaard die *Auflösung* des Christentums und nicht seine Erneuerung? Oder vielleicht wohl die Auflösung des Christentums, aber nicht der Sache Christi?

Ueberhaupt: Löwith endigt bei der Auflösung, beim Nein; wo aber ist die Erfüllung, wo das Ja? Soll ein anderes Buch diese Ergänzung bringen oder der Nihilismus das letzte Wort sein?

Es ist doch auch zu sagen, daß die religiös-theologische Lage, die der Verfasser zeichnet, eine *vergangene* ist. Overbeck nicht weniger als Strauß sind heute überwunden. Und hat Löwith nie etwas von einem *Blumhardt* gehört? Ich meinerseits kann mit Löwith auch von einer Auflösung des Christentums, besonders seiner „Moral“, das heißt dessen, was als „christliche Moral“ umgeht, reden, aber ich füge hinzu: Es geht vom Christentum zu *Christus* und von der Religion zum *Reiche Gottes*. Und das schwebte sowohl Hegel als Feuerbach, Marx und Nietzsche vor. Was sie in *falschen* Formen vertraten, das taucht nun in der *echten* auf. Es geht durch die Auflösung zur Erfüllung.

Daß das Buch aus *Japan* kommt, wo der Verfasser, offenbar als Emigrant, Professor ist, berührt Einen als eigenartiges Zeichen der Zeit.
Leonhard Ragaz.

Ein Zeichen.

Der Europa-Verlag (ausgerechnet der Europa-Verlag!) stellt uns ein Büchlein zu, das ein Zeichen der Zeit ist, im Guten und im Schlimmen. Es trägt den sensationellen Titel: „*Abschaffung des Christentums*, Tagebuch eines Beunruhigten.“ Als Verfasser nennt sich *Thomas Brendel*; es ist aber jedenfalls ein Pseudonym, ganz im Stile Kierkegaards fingiert.

Und das Büchlein ist auch ein Reflex von Kierkegaard. Das ist das *Gute* an dem Zeichen. Es geht in einem Radikalismus mit unserem Christentum ins Gericht, der auf Schritt und Tritt an Kierkegaard erinnert, und zwar besonders an seine letzten Flugschriften, „Der Augenblick“ genannt. Ja man darf sagen: es ist eine *Nachahmung* Kierkegaards nach dem Inhalt, aber auch nach dem Stil. Die Nachahmung geht so weit, daß der Autor, Kierkegaards Kunstgriff anwendend, sich als Einen ausgibt, der nicht selber Christ sei, wohl aber wisse, was Christentum wäre und Christ sein *möchte*. Auch seine Verwendung von drastischen Bildern entspricht ganz und gar Kierkegaards Weise.

Das alles ist nicht unbedingt ein Tadel. Es kommt darauf an, wie die Nachahmung ist. Und sie ist nicht schlecht. Sie ist keine Verfälschung. Sie ist geistreich, ja aufregend. Sie wird Eindruck machen.

Es ist ein gutes Zeichen. Es ist ein Beweis der Gärung, die in unser

christliches Wesen nach der theologisch-kirchlichen Reaktion und Versteifung wieder in rasches Tempo gerät. Es ist eine Aeußerung der kommenden — und schon vorhandenen — Revolution Christi.

Aber das Büchlein ist daneben doch auch ein Zeichen der Zeit im *üblen* Sinne. Es ist daran doch viel Mache. Es ist ein künstliches Produkt. Es ist, wenn auch auf eine etwas höhere Weise, der Stil des Sportes, des Rekordes, der Sensation. Der Verfasser zeigt feinen Geist. Er ist, in seiner Sphäre, ein „smarter Kerl“ und weiß, wie er seinem Kreise imponieren wird. Das ist nun bei Kierkegaard schon anders! Der kämpft einen *wirklichen* Kampf. Und zwar einen einsamen, als wirklicher Einzelner. Der will nicht imponieren, imponiert aber freilich von selber. Thomas Brendel tut gut, auf dem Wege der Nachfolge zunächst einmal auch die Mahnung dessen, dem er nachfolgen möchte, zu beherzigen: seinem Selbst abzufagen und das Kreuz auf sich zu nehmen.

Aber man könnte Thomas Brendel diese Unreife des Wesens, diese Hülle des Allzumenschlichen verzeihen; denn es scheint ein *junger* Mensch zu sein. Weniger aber etwas anderes. Daß er kein Wort von denen sagt, die längst und nicht im Verborgenen das vertreten haben, was er als revolutionäre Neuheit ausgibt, sei auch hingenommen. Weniger schön aber und Zeichen eines nicht adeligen, unritterlichen Gemütes ist, daß er, freilich auch nach dem sehr üblichen Stil, ihnen einen Fußtritt gibt. Mit einer hochmütigen Gebärde werden „soziales Christentum“ und „religiöser Sozialismus“ abgetan. Die Nachfolge allein gelte, nicht solche Dinge! Von deren wirklichem Wesen und Wollen weiß der Verfasser natürlich nichts, oder will er nichts wissen, aber der Fußtritt muß sein. Sonst wäre man eben nicht der neu Auftretende und Ueberlegene, der smarte und schneidige Kerl.

Dazu ist zweierlei zu bemerken:

Worin besteht denn nach diesem Thomas Brendel die Nachfolge? Davon erfährt man nicht viel Konkretes. Ich frage jedenfalls: Sollten Mammon und Gewalt für seine Nachfolge unwesentliche Dinge sein? Dann wird die Folge seiner Nachfolge jedenfalls nicht das *Kreuz* sein. Solche geistreichen Nachfolge-Reflexionen, wie er sie gibt, läßt die Welt sich schon gefallen. Die kann man in den Salons diskutieren. Der Verfasser kann dafür Ruhm und Bewunderung ernten.

Das war bei Kierkegaard schon anders!

Die zweite Bemerkung aber ist: Der Verfasser kennt, Kierkegaard nachahmend, doch auch Kierkegaard nicht recht. Sonst wüßte er, daß Kierkegaard immer mehr gerade auf die Stellung des Christentums zu dem *sozialen* Problem Gewicht gelegt, daß er diese zum Kriterium der Nachfolge gemacht hat. Man denke an das, was der Schreibende im Anschluß an Küttemeyers Buch: „Der Einzelne und die Kirche“ in seiner Schrift: „Reformation nach Vorwärts oder nach Rückwärts?“ geltend gemacht hat. Aber freilich, wenn er das gesehen und geltend gemacht hätte, dann wäre er zu sehr in die Nähe der Religiös-Sozialen

geraten und nicht mehr salonfähig — was zu fein für die Nachfolge Christi doch gewiß sehr wichtig ist!

Summa: Das Büchlein ist als Zeichen der erwachten Unruhe gut, aber wenn daraus etwas Rechtes werden soll, dann muß noch viel Eitelkeit weg — dann muß noch ein ganz anderer *Ernst* kommen.

Leonhard Ragaz.

Ein anderes Zeichen.

„Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!“

Es handelt sich um ein anspruchsloses Büchlein mit einem großen Kreuz auf dem Titelblatt und dem Titel: „*Christliche Einheit* im Zeichen des Kreuzes.“¹⁾ Der Verfasser nennt sich *Johannes Stephanos* und ist, wie man schon verraten darf, ein bekannter katholischer Priester und Vorkämpfer der Erneuerung der Kirche aus der Erneuerung der Sache Christi. Seine Losung ist die „Christliche Einheit“; aber diese wird nicht als etwas verstanden, was sozusagen als Mosaik aus den verschiedenen Katholizismen und Protestantismen und als Produkt geschickter kirchenpolitischer Aktion zustande käme, sondern als Ergebnis einer von dem neu verstandenen Christus und dem neu aufgenommenen Glauben an das Reich Gottes ausgehenden Revolution unseres christlichen Denkens und Tuns. Der Inhalt des Büchleins geht darum weit über sein nächstes Thema hinaus und wird zu einem umfassenden und tiefgreifenden Programm. Es ist ein großer Reichtum auf einen kleinen Raum zusammengedrängt. Und es ist auch ein radikales, ja revolutionäres Programm. Aber ohne die radikale oder revolutionäre Affiche und Gebärde, sondern schlicht und wahr. Der Verfasser will nicht durch Geist und Stil und durch überlegene Pose imponieren, sondern einfach der Wahrheit dienen. Er hat für diese Wahrheit gekämpft und gelitten, ihr Karriere und glänzende Wirksamkeit geopfert. Wenn er von Nachfolge redet, so ist es realistischer Ernst. Und es ist keine abstrakte Nachfolge, sondern militia Christi, die dem Kampf mit den heutigen Weltmächten, Gewalt und Mammon, nicht aus dem Wege geht, sondern ihn gerade im Namen der Nachfolge aufsucht. Dafür aber ist seine Schrift nicht aus der Nachahmung entsprungen, sondern aus seiner eigenen Seele und aus schwerem Erleben erwachsen. Sie schwelgt nicht in glänzenden Paradoxien, ist aber von originalem Geist erfüllt. Sie ist Brot und Wein, nicht Trüffeln und Champagner.

Darum ist diesem kleinen Buche eine große, wenn auch stille Wirkung zu wünschen. Bei Protestanten wie bei Katholiken. Denn sein Inhalt ist für jene ebenso wichtig und aktuell wie für diese. Und es ist in seiner Einfachheit jedem zugänglich. Es ist seinem Titelzeichen entsprechend ein Kreuzzug.

Leonhard Ragaz.

¹⁾ Una Sancta Verlag, Zug.